

## **Andacht**

### **Votum**

Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes.  
Gottes Atem erweckt uns zu neuem Leben  
Jesu Mut ist heute noch ansteckend.  
Gottes Geist richtet uns auf,  
gestärkt die Freiheit der Kinder Gottes zu leben.

### **Psalm 85 EG 736.2 – im Wechsel gesprochen (Mitte mit Rechtsrheinisch beginnt)**

Könnte ich doch hören,  
was Gott der Herr redet,  
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,  
damit sie nicht in Torheit geraten.  
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,  
dass in unserm Lande Ehre wohne;  
dass Güte und Treue einander begegnen,  
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;  
dass Treue auf der Erde wachse  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;  
dass uns auch der Herr Gutes tue,  
und unser Land seine Frucht gebe;  
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe  
und seinen Schritten folge.

### **Wir singen: 362,1,2,4 Ein feste Burg...**

Von der Feindesliebe, aus der Bergpredigt Jesu.

**Matthäus 5,44** Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.

Liebe Verbandsgemeinde,

**vergangenen Sonntag in Berlin**, Staatspräsident Macron in Deutschland, gut eine Woche vorher unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel in Frankreich – Kränze, Küsse und historische Reden. 100 Jahre seit Ende des Ersten Weltkrieges. Ein eindrucksvolles Zeichen der Versöhnung und der Freundschaft. Vor vier Jahren habe ich hier an den Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 gedacht.

Wir haben auch „Ein feste Burg ist unser Gott gesungen.“

Ich habe auch erinnert an einen Artikel im Berliner Lokal-Anzeiger vom 2. August 1914: „Die ungeheuren Menschenmassen, die auf dem Schlossplatz versammelt waren, machten ihrem bewegten Herzen zunächst durch Absingen des Liedes **„Eine feste Burg ist unser Gott“** Luft. Dann wurden Rufe nach dem Kaiser laut. ... der Kaiser, begleitet von der Kaiserin trat hinaus auf den Balkon und sagte: „Aus tiefem Herzen danke ich euch für den Ausdruck eurer Liebe, eurer Treue. In dem jetzt bevorstehenden Kampf ... geht es darum, dass alle wie Brüder zusammenstehen, und dann wird dem deutschen Schwert Gott zum Siege verhelfen.“

Eine religiös verbrämte Kriegs-Begeisterung hatte das Land erfasst, welche auch Käthe Kollwitz und ihren Sohn Peter nicht ungerührt lässt. Käthe Kollwitz

unterstützt gegen den Willen ihres Mannes ihren Sohn dabei, der Begeisterung zu folgen, sich freiwillig zu melden und in den Krieg zu ziehen.  
Er ist gleich zu Beginn - 18-jährig – in Belgien gefallen.

**Vergangenen Sonntag in Köln** in der Gedenkstätte der Stadt Köln, Alt-St. Alban, dieser zerstörten, fenster- und dachlosen Kirche. Dort steht das 1932 fertig gestellte Skulpturenensemble von Käthe Kollwitz „Das trauernde Elternpaar“. Genau 18 Jahre hat die zur glühenden Pazifistin gewordene Künstlerin hieran gearbeitet. In Köln steht eine Kopie, in Belgien, auf dem Soldatenfriedhof Vladslo, das Original:

Die beiden Figuren knien. Sich aufrecht haltend, ganz in sich gekehrt, der Vater. Tief gebeugt, die Augen auf den Boden gerichtet, die Mutter. Die Gesichtszüge sind die von Käthe und Karl Kollwitz. Zu ihren Füßen, ein paar Meter entfernt, liegt ihr Sohn Peter begraben.

Steingewordene Trauer, Aufarbeitung von Schuld und Scham um den Tod des eigenen Sohnes. Die Skulpturen stehen für all die Toten und Trauernden. Es ist wahrlich kein Krieger-Helden-Kult. Den Historikern gilt der Erste Weltkrieg als die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts mit 17 Millionen Toten. Sie führte zu Faschismus und Kommunismus und sehr bald in den Zweiten Weltkrieg. Manche reden gar vom zweiten 30-jährigen Krieg zwischen 1914 und 1945.

Liebe Verbandsgemeinde,  
angeregt durch das Reformationsjahr und das Friedenswort der letzten Landessynode haben wir ein Themenheft herausgebracht „Suche Frieden“. Unser Ziel war es mit einem Jahresthema ähnlich wie das Thema Reformation im vorherigen Jahr zu vielen Veranstaltungen, Gottesdiensten und Konzerten anzuregen. Auf der extra eingerichteten Homepage ist zu erkennen, dass es eine unglaubliche Fülle an Veranstaltungen zum Thema Frieden gab. Wir sind froh, dass viele diese Möglichkeit aufgegriffen haben. Sehr bald denken wir über ein nächstes Jahresthema nach.

Kommen wir zurück zu Frau Merkel und Herrn Macron.

Sie alle haben vielleicht noch die Bilder in Erinnerung: Am Vortag des 11. Novembers auf einer Waldlichtung bei Compiègne nordöstlich von Paris. Dort gibt es auch eine Gedenkstätte und zum ersten Mal haben Staatsoberhäupter beider Länder dort gemeinsam an das Ende des Ersten Weltkrieges gedacht. Es war ein wichtiges Zeichen. Beide Staatsoberhäupter wirkten selbst sehr angerührt, man kann fast schon sagen, innig einander zugewandt, so die Bildersprache.

Die Gesten der Versöhnung wurden von einer gut 100jährigen Dame sogar so wahrgenommen, dass Frau Merkel in ihrer Wahrnehmung nur Frau Macron sein konnte. Die alte Dame kannte das während ihres langen Lebens meistens nur anders, fast schon ein Teil der DNA, die Feindschaft zwischen Franzosen und Deutschen. Und jetzt dieses Zeichen. Das ist es doch. So muss es doch irgendwie sein, wenn Friede und Gerechtigkeit sich küssen.

Dann verkehrt sich die Welt. Dann werden aus Erbfeinden Freunde.

Ich aber sage euch: „Liebt eure Feinde!“ Das Jesuswort auf höchster politischer Ebene, das ist kein religiöser Wahn, wenn aus Feinden Freunde werden, wenn sich Freundschaft aus bitterer Feindschaft heraus entwickelt. Und ich hoffe, die

bleibt. Ich habe daran auch ein persönliches Interesse, weil unsere Tochter seit ca. 10 Jahren in Frankreich lebt. Die will nicht mehr zurück. Und ich kenne Franzosen, die leben hier. Die meisten - jungen - Europäer können sich das gar nicht mehr anders vorstellen – auch in England nicht: Ein Europa der offenen Grenzen, ein Europa der Begegnungen und des Miteinanders. „Wir weigern uns Feinde zu sein.“ Das war ein Ökumenischer Gottesdienst im Rahmen der Domwallfahrt Ende September. Wir müssen weiterhin sehr viel dafür tun und für dieses Europa der gemeinsamen Interessen und des Friedens eintreten. Nationale Interessen spielen leider wieder eine verstärkte Rolle und europafeindliche Parteien, die lassen zum Teil die alten Feindschaften und Fronten wieder aufleben. Lassen Sie mich abschließend erinnern an den vergangen Volkstrauertag vor den Figuren der trauernden Eltern.

Am vergangen Volkstrauertag habe ich folgendes Gebet gesprochen.

Herr, unser Gott, du schöpferische Kraft  
Du trägst das Universum in deinem Schoß  
Wir spüren wie klein und ohnmächtig wir sind!  
So /gedenke unserer/und unseres Tuns, /das so  
eifertig / und so hinfällig, / oft so schuldbeladen und verblendet ist  
voller Scham blicken wir zurück auf das letzte Jahrhundert, die Kriege mit  
Millionen von Toten, die schreckliche Zeit des Nationalsozialismus,  
den Hass und die Verblendung der Menschen, Rassismus und Größenwahn,  
all das hat so unendliches Leid über die Welt, über unzählige Familien und  
Menschen gebracht hat.

Herr, lass uns das nie vergessen, lass es uns nicht verdrängen  
Dass wir damit leben, weil es ein Teil unserer Geschichte ist  
Auch dann wenn wir lange danach geboren worden sind.  
Terror und Krieg prägen noch heute das Leben unzählig vieler Menschen in aller  
Welt.

Wir warten auf dich, Herr, dass alles Leid, / das Menschen widerfahren ist, /  
versöhnt ist, / dass das verbrauchte Antlitz / dieser Erde / wieder frisch ist wie  
am ersten Tag. / Wir warten auf dich, Herr, / wir warten darauf, / dass du, Herr,  
/ alles in allem bist.  
Amen

**Lied 673,1+2 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt...**

**Segensgebet**

***Köln zeigt Haltung***

**Liebe Mitglieder der Verbandsvertretung,  
liebe Schwestern und Brüder,**

Vom Gebot der Feindesliebe habe ich in meiner Andacht gesprochen. Im Zeichen der Nächstenliebe haben wir im September Haltung gezeigt und zwar in Köln, im Zentrum, direkt vor dem Dom und anschließend auf einem kurzen, aber lang andauernden Weg zum Heumarkt. Köln zeigt Haltung und wir haben uns entschieden, diese Demonstration mitzutragen. Weit über zehntausend Menschen haben sich am 16. September auf dem Roncalliplatz versammelt. Zur Teilnahme haben wir noch einmal gesondert mit einer eigenen Anzeige aufgerufen, die wir im Vorstand diskutiert und beschlossen haben. Mit dieser Anzeige konnten wir gleichzeitig unsere eigene Haltung deutlich machen, nämlich für eine Flüchtlingspolitik im Geist der Nächstenliebe einzutreten. Uns war es wichtig, zu zeigen, dass die evangelische Kirche in Köln und Region gegen den Hass und für eine humane Flüchtlingspolitik eintritt und den würdevollen Umgang mit schutzbedürftigen Menschen wie auch die Achtung vor dem hohen Gut des Asylrechts.

Wir wollten allerdings auch darauf hinweisen, dass auf die Frage des Umgangs mit der weltweiten Migration keine einfachen Antworten möglich sind, die Ursachen für Flucht vielfältig und wir immer wieder um gute Lösungen ringen müssen.

Wir haben auf unsere Erklärung viele positive Rückmeldungen erhalten.

So, wie sie gemeint war, kennt Nächstenliebe keine Grenzen, weder nationale Bevorzugung noch Ausgrenzung, sie kennt nicht arm, nicht reich. Sie gründet in der universalen Liebe Gottes zu allen Menschen, gleich welcher Hautfarbe, gleich welcher Religionszugehörigkeit.

### ***Unser Kreuz hat keine Haken***

Was ich persönlich nie vergessen werde, war die Reaktion der vielen Menschen vor der Bühne am Dom. Als ich mit dem Nachfolger von Frau Bartscherer im Vorsitz des Katholikenausschusses, Gregor Stiels, auf dem Podium vor dem Dom noch einmal unser Transparent aufgerollt habe: „Unser Kreuz hat keine Haken“, war ich sehr berührt. Daraufhin begann ein langanhaltender und nicht enden wollender Applaus der vielen Menschen.

In meiner Rede habe ich noch einmal deutlich machen können, dass Rechtspopulisten versuchen, sich mit dem Bezug auf christliche Symbole und Begrifflichkeiten ein bürgerliches und Vertrauen bildendes Mäntelchen überzuhängen. Das gelingt immer weniger, hoffentlich. Die nationalistisch-völkischen Positionen vieler Mitglieder der AfD lassen sich nicht mehr kaschieren. Da können Sie mit noch so vielen RollUps versuchen Wahlkampf zu machen, wahrscheinlich auch bei der kommenden Europawahl: „Wir für ein christliches Abendland“. (noch online bestellbar). Ich wiederhole hier gerne noch einmal meine Worte vor dem Dom: „Wenn es das Abendland ist, das wir in Chemnitz mit Erschrecken gesehen haben, dann ist das kein christliches, dann ist das ein ganz finsternes Abendland. Dieses sogenannte „Christliche Abendland“ dient nur als Abgrenzungsbegriff gegenüber Menschen anderer Religionszugehörigkeit und Nationalität.“ Wir sollten weiterhin für ein offenes Europa eintreten trotz aller Herausforderungen.

### ***Kippa Colonia***

Wiederum vor dem Dom am 25. April diesen Jahres: Eine Bürger-Initiative hatte zu einer Aktion aufgerufen: Kippa Colonia. Anlass war die traurige Tatsache, dass Menschen jüdischen Glaubens hier bei uns wieder Angst haben müssen, sich öffentlich zu ihrem Glauben zu bekennen. Wir sehen das mit Schrecken, dass Juden-Hass 80 Jahre nach den Novemberpogromen in Deutschland mit erschreckender Offenheit an die Oberfläche, auf die Straßen und Plätze und sogar in die Schulen zurückgekehrt ist.

In besonderer Weise wurde dies auch in dem bereits erwähnten Chemnitz 2018 deutlich, als ein Schlägertrupp maskiert und judenfeindliche Parolen brüllend vor dem jüdischen Restaurant „Schalom“ auftaucht. Sie haben, so der Wirt, faustgroße Steine, Flaschen und andere Gegenstände geworfen.

Vor dem Dom habe ich im April an die gemeinsame Wurzeln unseres Glaubens erinnert und die Dankbarkeit darüber formuliert, dass in unserer Demokratie jeder Mensch seinen Glauben offen leben kann, ob mit oder ohne Kippa, ob mit oder ohne Kopftuch.

Das Tragen der Kippa erinnert mich an die Wurzeln des christlichen Glaubens im jüdischen Glauben und damit auch an meine/unsere eigenen Wurzeln.

Wir waren allerdings nicht wirklich vor dem Dom zusammengekommen, sondern vor dem Römerbogen. Der erinnert schließlich daran, dass wir alle, also auch Juden und Christen vor 1700 Jahren einmal gemeinsam in die Stadt Colonia Agrippina eingewandert sind. Wir haben uns also gewissermaßen an unsere gemeinsamen Anfänge erinnert. Darauf habe ich hingewiesen. Und es ist auch unsere Aufgabe als Christen das Gift des Antisemitismus, gerade weil wir es trotz dieser gemeinsamen Anfänge aus unserer eigenen Geschichte so gut kennen, beim Namen zu nennen und dabei auch mit Selbstkritik nicht zu sparen. Köln hieß einmal das „rheinische Jerusalem“. Tun wir das Unsrige dafür, dass Jüdinnen und Juden auch in Zukunft Köln und Region als ihr Zuhause ansehen können, ohne Angst, mit rheinischer Toleranz.

### ***Kirchensteuerverteilung***

Mit rheinscher Toleranz hat das nächste Thema eher weniger zu tun. Die diskutierte Kirchensteuerverteilung ist für uns schon seit längerem ein Schock-Thema. Wir hatten diesbezüglich zu einem gut besuchten Kirchmeistertreffen eingeladen und haben über die Konsequenzen für die Gemeinden und den Verband informiert. Sie kennen die Zahlen wahrscheinlich: Nach zehn Jahren werden es nach derzeitigem Stand 12,75 Euro pro Gemeindeglied weniger sein. Für den 20% - Block richten wir uns dann auf fast 900.000 Euro Mindereinnahmen ein, spätestens nach 10 Jahren.

Auf einer der von der Kircheinleitung angebotenen Konsultationen habe ich darauf hingewiesen, dass seinerzeit bei der Übertragung der Kirchensteuerhoheit auf die Verbandsebene jede einzelne Kirchengemeinde zustimmen musste. Das war vor bald hundert Jahren. Als die Düsseldorfer vor wenigen Jahren die Kirchensteuer von den Gemeinden auf die Kirchenkreisebene übertragen haben, war das auch noch so, dass jede Gemeinde hierzu gefragt werden musste und das mit Beratung durch das Landeskirchenamt. Jetzt soll das mal eben per einfachen Mehrheitsbeschluss sogar auf die landeskirchliche Ebene hin möglich sein? Das ist schwer nachvollziehbar. Dazu würden mir jetzt viele Bemerkungen einfallen. Eine vielleicht: Der so früh verstorbene Alt-Präses unserer Landeskirche, Peter Beier, hat einmal hier in diesem Raum gesagt: „Die Kirchenordnung ist dazu da, um in einem großen Bogen umgangen zu werden.“ Uns eher noch jungen Theologen hat das damals gut gefallen und wir haben daraus einen Sketch gemacht; ich glaube sogar für die erste Prot'ssitzung. Symbolisch haben wir die Kirchenordnung umgangen und mit Konfetti bestreut. Wenn wir damals gewusst hätten, dass das für uns einmal so teuer werden würde, wären wir damit anders umgegangen. Auf unserem Kirchmeistertreffen haben wir versprochen, dass wir alles, wirklich alles unternehmen, um diese tiefen Einschnitte zu verhindern. Das Projekt „Rechtsgutachten“ ist schon einmal ein guter Anfang.

Der Vorstand hat dieses in Auftrag gegeben und ich finde, hier wird überzeugend herausgearbeitet, dass eine solche tief in unsere presbyterial-synodale Kirchenverfassung eingreifende Verlagerung der Kirchensteuerhoheit, wenn überhaupt, nur durch eine Änderung der Kirchenordnung erfolgen kann.

### ***Unter 50 %***

Kommen wir zu einem Trend, von dem die ganze Landeskirche aber auch die katholischen Bistümer erfasst wurden. In dem statistischen Jahrbuch 2017 der Stadt Köln werden 162.636 Kölner mit evangelischer Konfession gezählt. Das ist vor ein paar Tagen schon bekannt geworden. Gemeinsam mit den Mitgliedern der katholischen Kirche haben wir damit die 50-Prozent-Marke unterschritten. Ich habe dann auch mal nachgeschaut. Im Jahr davor waren es noch 166195 – wie gesagt auf dem Stadtgebiet. Haben wir damit einen Relevanzverlust in der Kölner Stadtgesellschaft zu befürchten? Für uns bedeutet das einen Rückgang von 15,5 % auf 15 % Anteil an der Gesamtbevölkerung. Gemeinsam mit der katholischen Bevölkerung, deren Anteil von 35,5 % auf 34,3 % gesunken ist, haben wir nunmehr insgesamt einen Anteil von 49,3 %.

Genau betrachtet, haben wir Protestanten im katholischen Köln mit der Entwicklung von 18 % auf 15 % in den letzten 18 Jahren sowieso schon über viele Jahre hin gelernt, uns auch als Minderheit zu behaupten. Die Zahlen relativieren sich von daher etwas. Dass der Anteil der Protestanten in 2000 schon bei nur 18 % lag, der Anteil der Katholiken bei 43,8 %, kann uns sicher nicht beruhigen. Dass wir weniger werden, müssen wir immer wieder als Herausforderung begreifen und neue Wege suchen, Menschen, denen wir fremd geworden sind, für die Sache Jesu, für das Evangelium zu gewinnen. Wir haben jedenfalls keinen Grund, in Fatalismus zu verfallen.

### ***UK - Unsere Kirche***

Im Hinblick auf eine Neuerung in der Öffentlichkeitsarbeit möchte ich Sie heute auf eine neue Publikation verweisen. „Unsere Kirche“ „UK“ so heißt eine Zeitung, die im Evangelischen Presseverband der Westfälischen Kirche erscheint und in Bielefeld produziert und von dort aus verbreitet wird. In Zusammenarbeit mit unserem Amt für Presse und Kommunikation (APK) werden sie eine Regionalausgabe für den Kirchenverband Köln und Region erstellen. Das wird uns nicht mehr als unsere redaktionellen Beiträge kosten, die wir sowieso schon auf unterschiedlichen Wegen in die Öffentlichkeit bringen. Ab 1. Advent gibt es bei uns also wieder eine evangelische Wochenzeitung. Dazu gibt es bald Werbematerial und Informationen. Wie lange es diese Publikation geben wird, das wissen wir noch nicht, hängt davon ab, wie das Angebot genutzt werden wird. Ich denke, wir werden dann außer unserem Regionalteil auf Dauer sicher nicht nur Statements der Westfälischen Präses bekommen, sondern auch unser Präses wird sicher künftig im Hauptteil um Voten gebeten. Schließlich gibt es diese Kooperation ab Anfang Dezember auch im Saarland und weitere sind angedacht, wie im Kirchenkreis Jülich. Auf jeden Fall werden im Innenteil alle Gottesdienste in Köln und Region wöchentlich aufgeführt. Ansichtsexemplare – ohne unseren Regionalteil – können Sie vorne, wo Sie Ihre Anwesenheitskarten abgegeben haben, in Augenschein nehmen. Auf Dauer werden die Westfalen das sicher nur machen, wenn es einige Abonnements geben wird, die mit 7 Euro im Monat für vier Ausgaben doch relativ preiswert sind. Ein großes Dankeschön an Sammy Wintersohl, der diesen günstigen Deal mit dem APK vorbereitet hat.

### ***Refofeier - starke katholische Beteiligung „Kirche tanzt“***

Am 31.10. hatten wir wieder einen großartigen zentralen Gottesdienst zum Reformationsfest gefeiert, mit einer gewohnt hervorragenden Predigt von Prof. Dr. Huber. Der Abend wurde begleitet von Jazzmusik auf höchstem Niveau, welche die

geistlichen Kompositionen von Duke Ellington wiederentdeckt hat. Nicht nur aufgrund seiner familiären Wurzeln war Wolfgang Huber positiv gestimmt in die Region gekommen. Der Vorstand hat auf seiner letzten Sitzung dem Vorbereitungskreis und Herrn Dr. Seiger ausdrücklich gedankt. Bei den Vor- und Nachgesprächen hatte Herr Huber ja häufiger davon erzählt, wie mit er seiner damaligen Freundin und jetzigen Ehefrau im Alter von 21 und 20 Jahren bei Konzerten gerne in der letzten Bank der Kartäuserkirche gesessen hat.

Davon ist dem Ehepaar bei bestimmten Gelegenheiten bis heute das sogenannte „Kartäusern“ erhalten geblieben.

Unsere Reformationsfeier war auch geprägt von einer sehr hohen Beteiligung unserer ökumenischen Partner. Der Stadtdechant und auch der neue Vorsitzende des Katholikenausschusses haben sogar in der Liturgie mitgewirkt.

Ich konnte dann zum Schluss nach Duke Ellingtons: „Praise God and Dance“ auf ein besonderes und neues ökumenisches Format hinweisen, nämlich „Kirche tanzt“, das von unserem Sportbeauftragten Armin Beuscher mitgeplant wurde. Auf der Reformationsfeier habe ich den Stadtdechanten, mit dem ich die Schirmherrschaft übernommen hatte, quasi zum Eröffnungs- und Schirmherrentanz aufgefordert. Bei der Reformationsfeier hatten wir noch nicht klar, wer beim Eröffnungstanz führen würde. Das hat sich dann bei der Veranstaltung selbst geklärt, als Robert Kleine für sich die Führung beanspruchte. Wir haben den Tanz dann allerdings aus gesundheitlichen Gründen ausfallen lassen.

Ansonsten wirkt der Tanz der Ökumene im zurückliegenden Jahr doch eher wenig harmonisch und schon gar nicht im Gleichschritt. Das ist traurig, hat aber für die Ökumene vor Ort zum Glück keine negative Auswirkungen.

## ***Kultur des Dankens***

### **Vorstand**

Abschließend möchte ich dem Vorstand ganz besonders danken für unsere gute und zielführende Gesprächskultur. Wir haben im zurückliegenden Jahr einige schwierige Situationen miteinander zu verhandeln gehabt, insbesondere, was das Thema „Zukunft des Diakonischen Werkes“ anbelangt. Hier hat sich der Vorstand mutig positioniert und sich der Diskussion gestellt. Das ist seine Aufgabe, natürlich in dem Wissen, dass die Entscheidungshoheit der Verbandsvertretung alles noch einmal verändern kann. Es sind letztlich nicht nur die zahlreichen Sitzungen sondern auch die mit Vorstandsmitgliedern zusammengesetzten weiteren Gremien, wie z.B. der Strukturausschuss, die sehr viel Zeit beanspruchen.

Dass das in den zurückliegenden Jahren so möglich war, dafür bedanke ich mich sehr herzlich und ist gewiss nicht selbstverständlich. Ich darf diesen Rückblick durchaus etwas weiter fassen und mit meiner ganzen Dankbarkeit unterstreichen, da dies mein letzter mündlicher Bericht sein wird. Im nächsten Jahr wird neu gewählt. Meine Rest-Dienstzeit reicht bis zum 31.07.2019.

Die Dankbarkeit umfasst auch alle Superintendenten und die Superintendentin für die Regelmäßigkeit des kollegialen Austausches. Inzwischen haben wir auch die dienstrechtliche Zuständigkeit so geregelt, dass diese genau auf die jeweiligen Ämter und Einrichtungen ausgerichtet ist, für die meine Schwester und Brüder im Amte zuständig sind.

**Frau Wegmann danke ich auch besonders, da** sie inzwischen auch verwaltungsseitig die Begleitung des Strukturausschusses übernommen hat, neben all den anderen Aufgaben. Gerade deswegen danke ich ihr, weil der Strukturausschuss von der Organisation und Struktur her noch einmal eine große Planungs- und

Effizienzsteigerung erfahren hat. Mit dem Dank an sie verbinde ich auch meinen Dank an die gesamte Verwaltung.

**Frau Dreßen**, unserer Sekretärin, danke ich auch von Herzen. Umsichtig und alles im Blick behaltend, was zu bedenken ist, das ist von unschätzbarem Wert. Das hat sicher auch zu meiner Arbeitsfähigkeit bis zum gesetzlichen Ruhestandsdatum viel beigetragen. Vielen Dank.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.